

Man grüßt sich wieder

Die USA und Iran waren einst natürliche Verbündete. Iran war ein Bollwerk gegen die Sowjetunion im Norden und ein Gegengewicht zu hegemonistischen arabischen Regimen im eigenen Vorhof. Für Teheran lieferte Amerika die Versicherungspolice gegen beide Gefahren. Daß sich diese Logik wieder durchsetzen würde, war nur eine Frage der Zeit, um so mehr, als es den Khomeinisten nie gelungen ist, den Eindämmungsring *Made in U.S.A.* zu sprengen.

Knapp 20 Jahre nach dem Sturz des Schahs scheint nun die Wende heranzureifen. Der neue Präsident Chatami will Washington

eine „historische Botschaft“ übermitteln; gestern abend hat Bill Clinton gemessenen, aber freundlichen Worten reagiert. Indessen reden die beiden Regierungen hochgeheim schon seit Chatamis Wahl im Mai, die er gegen den Wunsch der Mullahkratie mit einem Erdbeben von 70 Prozent gewonnen hatte. Die Kontakte waren an höchster Stelle abgesegnet worden.

Die amerikanischen Bedingungen sind ebenfalls bekannt: kein Staatsterrorismus mehr und keine iranischen Massenvernichtungswaffen. Daß Teheran sofort aufhört, etwa die Hisbollah im Libanon zu munitio-

nieren, ist ebenso unwahrscheinlich wie ihr Versuch, eine „unkonventionelle“ Abschreckung gegen den Irak aufzubauen. Aber Chatami weiß, warum er gewählt wurde: Sein Volk will Freiheit und Wohlstand, statt den Geächteten unter jenen Nationen zu spielen, die Geld, Märkte und Respektabilität anzubieten haben. Das Schlüsselproblem dabei ist, daß die Khomeinisten just diese Öffnung fürchten, weil das ihre Macht noch weiter schmälern würde. Dieser Kalte Krieg kann nur enden, wenn Chatami den Machtkampf daheim gewinnt.

jj